

Grunde und Boden einen neuen soliden Zustand des Staates zu erbauen habe; einen Zustand, mit welchem sich die Gründer derselben Ehre, Freude und Segen und den Dank der Nachkommen zu erwerben im Stande seien.

Verdienen aber diese Bestrebungen nicht allein die Anerkennung und den Beifall, sondern vielmehr die thätigste Mitwirkung Aller; ist es nicht allein die Berechtigung, sondern auch die Pflicht eines Jeden, daß er eifrigst mitwirke an diesem Neubau, nach Kraft und Vermögen, ein Jeglicher in seinem Wirkungskreise, so kann es doch unmöglich im Ernste getadelt werden, wenn auch der Arbeiter für sich einen Zustand herbeizuführen bemüht ist, welcher ein richtigeres Verhältnis zwischen Pflicht und Recht, zwischen ihm und seinem Arbeitgeber ermöglicht. Oder soll er allein das Zusehen haben bei der gerechteren, bei der neuen Gestaltung der Dinge? Gibt es in seinem Berufskreise nichts zu bessern? Findet sich darin etwa Alles so vor, wie Recht und Billigkeit es erheischen? Und ist man etwa gerade in diesen Kreisen vorzugsweise bemüht gewesen, freiwillig das zu gewähren, was eigentlich von Rechtswegen freiwillig zu gewähren gewesen wäre? Gewiß nicht. Es hat sich hier ganz das im Kleinen zugetragen, was die Lenker der Staaten im Großen und Ganzen exercirt und geübt haben. Auch hier haben weder Lehre noch Beispiel, weder Bitte noch Forderung eine wahre durchgreifende und aufrichtige Verbesserung vermocht. Und doch liegt die Mahnung so nahe, daß man erst seinen eigenen Anbefohlenen gerecht sein müsse, bevor man über sich Gerechtigkeit verlangt; daß man zu diesem Gerechwerden erst selbst wenigstens den guten Willen bethätigen müsse, bevor man von dem Willen Anderer das Gleiche erwarten könne. „Aber“ — hörte ich neulich gar verständige und in der Praxis erfahrene Leute leider sehr unverständlich und unüberlegt reden — „aber, eure Forderungen sind zu maßlos und zur Unzeit angebracht. Ihr sehet ja wohl schon zur Genüge, welche Resultate, welchen Nutzen euer unzeitiger Trost für euch hat. Viele von euch, die jetzt unbeschäftigt sind, und nun gar nichts haben, müssen selbst einsehen, wohin sie ihr Beginnen geführt, und wie sie sich alle daraus erwachsenden Verlegenheiten selbst beizumessen haben.“ Ja freilich, wer so urtheilen kann, mit dem ist gar nicht zu rechten, dem müssen die öffentlichen wie die gewerblichen Zustände entweder durch und durch als unverbesserlich erschienen sein, oder er hat die Augen am hellen lichten Tage verschlossen. Abgesehen von den in den allgemeinen Calamitäten zu suchenden Ursachen möchte man fragen: Wenn denn eigentlich der rechte Zeitpunkt komme, wo man mit dem Wunsche und Willen nach Verbesserung mit Erfolg hervorzutreten

habe. Will man denn absolut nicht erkennen, daß auch eine Regulirung und Verbesserung aller gewerblichen Verhältnisse allerseits so auffallend Noth thut? Meint man denn wirklich, daß nun Alles gethan sei, indem man von den Fürsten und Regierungen die — endlich mit Entschiedenheit — geforderten politischen Rechte und Freiheiten erhalten? daß man im eignen Hause, sich und den Seinen zu Nuß und Frommen, nichts zu reformiren habe? O daß man doch nicht absichtlich Augen und Ohren verschließen, daß man doch endlich einmal festen Willen zeigen möchte, und es ehrlich eingestehen wolle, wie in allen Schichten des gewerblichen und gesellschaftlichen Verbandes, mit und ohne Absicht, viel, sehr viel gesündigt worden, viel, sehr viel dem vorigen Jahrhundert Angehöriges unverbessert gelassen, und die einzelnen Bestrebungen Bravgesinnter verkannt, getadelt, unterdrückt, ja wohl gar mit dem Prädikat des Unsinnns und der Aufwiegelei belegt worden sind. Gott wolle es bessern. Aber wenn die Klagen zurückgewiesen, die alten Schäden wieder überstüncht, und nicht mit aufrichtigem Willen zu Aller Nuß und Ehre gebessert und geheilt würden: dann wären wir sammt und sonders — Hohe wie Niedere — der Genüsse der Rechte, der Freiheiten und des Friedens nicht werth, um welche man jetzt aller Orts kämpft und ruft; und die Ruhe, die man vielleicht erzwingt, wird den Stempel des Unmuths und verhaltenen Grolls fortwährend an sich tragen, und bald da, bald hier die bittersten Früchte bringen. Darum hinweg mit aller Selbsttäuschung. Trage ein Jeder das Seine aufrichtig zur Verbesserung bei in Wort und That; denn auch die Arbeiter sind zum Theil selbst mit Schuld, daß es nie besser geworden. Mancher Jünger hat sich lieber allen Beschränkungen und Regelwidrigkeiten unterworfen, und vor der Fremde eine wahre Hölleangst blicken lassen, um nur an der Scholle kleben bleiben und je eher je lieber einen eigenen Hausstand machen zu können, und ist so direct und indirect dem Allgemeinen zum Hemmschuh geworden. Das ist nicht gut. Ein Jeder muß sprechen, da, wo er nicht schweigen und verständig handeln, wo er nicht theilnahmslos bleiben darf; denn einem Jeden wird zu seiner Zeit vergolten, danach sein Mund geredet und seine Hand gethan hat.

Leipzig, am 18. Mai 1848.

Rödiger.

Berichtigung.

Das in der Beilage zu Nr. 141 d. Bl. mit der Unterschrift „Franz Richter“ abgedruckte Gedicht „die drei Gefellen“ ist von Friedrich Rückert und steht in dessen Werken, Herr Franz Richter ist nur der Einsender desselben.

Verantwortlicher Redacteur: Professor Dr. Schletter.

Vom 13. bis 19. Mai sind in Leipzig begraben worden:

Sonnabends den 13. Mai.

Herr Johann David Friedrich Zeidler, 48 $\frac{1}{4}$ Jahre alt, Bürger und Handlungsagent, in der Mühlgasse.
 Frau Charlotte Emilie Straßberger, 44 Jahre alt, Lehrers an der Wendler'schen Freischule Ehefrau, in der Erdmannsstraße.
 Herr Erich Rudolf Wischmeyer, 61 Jahre alt, Bürger und Schuhmachermeister, am Königsplatz.
 Johann August Schulze, 60 Jahre alt, Logenschließer, in der Rosenthalgasse.
 Friederike Amalie Klara Reiber, 4 Jahre 2 Monate alt, Buchdruckers Tochter, im Brühl.
 Friedrich August Loppf, 57 Jahre alt, Buchbindergefelle, Correctioner im Georgenhaufe.

Sonntags den 14. Mai.

Frau Martha Sophie Thilo, 56 Jahre alt, Kauf- und Handelsmanns in Tennstädt Wittwe, in der Neudniger Straße.
 Ein unehel. Knabe, 15 Wochen alt, im Kirchgäßchen.

Montags den 15. Mai.

Herr Georg Friedrich Starke, 67 Jahre alt, Bürger und Hausbesitzer, in der Inseßstraße.
 Herr Julius Gustav Pfefferkorn, 25 Jahre alt, Buchhandlungscommiss, in der Halle'schen Straße.
 Amalie Augustine Rappsilber, 20 Jahre alt, Bürgers und Stellmachers hinterlassene Tochter, im Jakobshospital.
 August Ferdinand Delschner, 22 Jahre 4 Monate alt, Schütze im zweiten Königl. Sächs. Schützenbataillon, im Militairhospital.
 Louise Leisebein, 70 Jahre alt, Zeitungsträgers Ehefrau, im Brühl.
 Karl August Leich, 39 Jahre alt, Krankenwärter, im Jakobshospital.
 Anna Klara Jahn, 8 Wochen alt, Maurergesellens Tochter, im Brühl.

Dienstags den 16. Mai.

Herr Karl Heinrich Brenner, 48 Jahre alt, Magister und sechster ordentlicher Lehrer an der Thomasschule, in der kl. Fleischergasse.
 Frau Karoline Louise Dennert, 32 Jahre 4 Monate alt, Bürgers und Mechanici Ehefrau, in der Antonstraße.

Jungf
 Johan
 Gottl
 Amal
 Berth
 Johan
 Mar
 Ein
 Frau
 Johan
 Louis
 Herr
 Johan
 Aug
 Ein
 Alto
 pr
 Berl
 pr
 do.
 Berl
 Che
 do.
 de.
 Cöl
 p
 Fr.
 Hal
 An
 Be
 de
 Be
 de
 d
 d
 d
 B
 d
 C
 d
 I
 d
 c
 I
 I